Düsseldorfer Zeitung.

№ 23. Sonntag den 23. Januar. 1848.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (General von Pfuel; Berichtigung in Betreff der Bauten; Schluß der Zuschrift des Bischofs von Jerusalem; emancipirte Mädchen; v. Bodelschwingh; v. Rother; v. Beckerath; der preuß. Gesandte in Hannover; Aerztliches; der Violoncellist Batta; die Börse). Frankfurt a. d. O. (der Eid der Kreisphysiker). Königsberg (die städtische Ressource). Köln (Urtheil in einem Preßprozesse; die Adresse des Dombauvereins an den Papst; Baron v. Seld u. das Branntweintrinken; Trümmer einer Römerbrücke). Koblenz (flauer Getreidehandel; Suppenanstalten; der Carneval). Karlsruhe (die Fabriken in Pforzheim). Frankfurt (Zeitungsverbote; Falliment). Vom Main (Maßregeln gegen die Schweiz). Hamburg (Erkrankung des Königs von Dänemark).
Oestreich. Wien (die Armeebewegungen und Rüstungen).
Rußland und Polen. Aus Lithauen (Massenbewegungen; Mordbande).
Frankreich. Paris (Delurp-Desportes; die große Deputation der Pairskammer vom König empfangen; das Reformbanket).
Großbritannien. London (die Times über Graf Montalembert's Rede; die Einkommensteuer; O'Connell; die Noth in Irland; Bisthum in China).
Spanien. Madrid (Espartero und Narvaez).
Schweden und Norwegen. Stockholm (Antrag auf Gewissensfreiheit).
Italien. Von der lombard. Gränze (die östr. Verstärkungen). Von der ital. Gränze (Kaiser Nikolaus).
Schweiz. Bern (Reorganisation der Hochschule). Aus dem nördlichen Jura (die Haltung der Tagsatzung; Aussichten der Bundesrevision).
Griechenland. Athen (diplomatische Note wegen der Vorfälle in Patras).
Amerika. Newyork (Nachrichten vom Kriegsschauplatze).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 20. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Forstmeister **von Mülmann** bei der Regierung zu Düsseldorf den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Direktor der Kunst-Akademie zu Antwerpen, Baron **Wappers**, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Verlags-Buchhändler Bernhard **Tauchnitz** zu Leipzig und dem Markscheider **Fricke** zu Bochum, Regierungsbezirk Arnsberg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Meistbetheiligten der Bank wird auf den 25. Februar d. J., Nachmittags 3½ Uhr, hierdurch von mir einberufen, um für das Jahr 1847 den Verwaltungsbericht, den Jahres-Abschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen und die für den Central-Ausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen. (Bank-Ordnung vom 5. Okt. 1846 §§. 62, 65, 68, 97.) Die Versammlung findet im hiesigen Bankgebäude statt. Die Meistbetheiligten werden zu derselben durch besondere der Post zu übergebende Anschreiben eingeladen werden.

Berlin, den 20. Januar 1848.

Der Chef der Bank, Geheimer Staatsminister
von Rother.

Deutschland.

Berlin, vom 17. Januar. General **v. Pfuel** wird, wie aus zuverlässigen Mittheilungen versichert wird, die von ihm bisher bekleidete Gouverneurstelle des Schweizer Kantons Neuenburg wahrscheinlich nicht länger führen, da der erledigte Posten eines Gouverneurs von Berlin, wozu er schon vor mehreren Monaten bestimmt worden, bis jetzt für ihn offen geblieben. Hr. v. Pfuel hat sich zwar für jetzt nach seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte in Münster zurückbegeben, es heißt aber, daß er demnächst zur Uebernahme seiner neuen Stellung wieder hierher zurückkehren werde. (Bresl. Z.)

— Gestern hat auf unserer Stadtvoigtei ein 17jähriges Mädchen eine 24stündige Gefängnißstrafe abgebüßt, zu welcher sie vom hiesigen Polizeigericht wegen verbotwidrigen Tabakrauchens auf der Straße verurtheilt worden war. Die Emanzipation des weiblichen Geschlechts scheint also auch bei uns mit Riesenschritten fortzuschreiten. Unsere öffentlichen Schlittschuhbahnen werden jetzt fast eben so häufig von Damen als von Herren frequentirt.

M **Berlin**, vom 18. Januar. Die lautere Quelle, aus welcher die Düsseldorfer Zeitung Nro. 15 die Nachricht schöpfte, „daß alle öffentlichen Bauten in der Monarchie, deren Kosten die Summe von 3000 Thlr. nicht übersteigen, gleich mit dem Eintritt der milden Jahreszeit in Angriff genommen werden, die kostspieligen Bauten aber bis zu einer bessern Zeit einstweilen noch ruhen sollen," ist nichtsdestoweniger eine sehr trübe gewesen, indem die ganze Nachricht jedes Grundes entbehrt.*)

Berlin, vom 18. Januar. (Schluß der Zuschrift des Bischofs Gobat zu Jerusalem.)

Jerusalem ist ein eigenthümlicher Ort. Es hat keine Hülfsquellen in sich selbst und kann nur als Hauptplatz blühen. Sehet seine Bewohner an: Juden, Muhamedaner und Christen von verschiedenen Konfessionen werden alle durch ihre verschiedenen auswärtigen Volks- und Glaubensgenossen unterstützt; sie könnten nicht leben ohne solche Unterstützung. Ist es also zu erwarten, daß eine neue protestantische Gemeinde, aus den ärmsten Einwohnern gesammelt, ohne eine ähnliche Hülfe gedeihen könnte? Niemand kann lebhafter wünschen, als ich, die Juden von allem Elende und allem Drucke befreit zu sehen. Aber die Juden als Juden mit Wohlthaten überhäufen, wenn auch in der guten Absicht, sie dadurch zum Glauben zu bewegen, während man die gläubigen Juden vernachlässigt und sie mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen läßt, das — mit aller Bescheidenheit sey es gesagt — läßt sich wohl Philanthropie nennen, aber keineswegs wahres Christenthum. St. Paulus liebte die Juden, wie irgend Einer, er wußte, daß viele von ihnen arm waren; dennoch, wenn er Beisteuer sammelte, — und darin war er unermüdlich — so war es für die Heiligen in Jerusalem.

Ich habe mich weitläufig über diesen Gegenstand ausgelassen, weil ich glaube, daß von der Lösung dieser Schwierigkeit das Gelingen des Missionswerkes in Jerusalem abhängig ist, so wie das Bestehen des schriftmäßigen Christenthums oder mindestens der englischen Kirche im Orient.

Und nun gehe ich zu Erfreulicherem über. Das ganze Jahr hindurch ist der Gottesdienst regelmäßig in unserer Kapelle gehalten worden, an den Sonntagen dreimal, zweimal Englisch, welches mehrere Proselyten verstehen, und einmal Deutsch für die übrigen Proselyten und die anwesenden Deutschen. Jeden Morgen findet ein Gottesdienst in hebräischer Sprache statt, und jeden Mittwoch Abend, mit Ausnahme der heißen Sommer-Monate, englischer Gottesdienst mit Predigt. Ich glaube sagen zu dürfen, daß wir Alle bei solchen Zusammenkünften die Gegenwart des Herrn verspürt und seinen Segen empfangen haben. Dies war insonderheit der Fall am 21. Januar, wo wir, unter Dankgebeten und Anrufung des Herrn, uns der Fürbitte der Tausende unserer Brüder erinnerten, die in verschiedenen Theilen der Welt um dieselbe Zeit für uns laut wurde. Gleichermaßen am Charfreitage, als fünf erwachsene Israeliten getauft; am Pfingst-Sonntage, als ihrer vier und noch drei andere Christen konfirmirt wurden, und namentlich auch an jedem ersten Sonntage im Monat, wo wir am Tische des Herrn uns vereinigten.

In Folge der von dem vorhin erwähnten Israeliten erduldeten Verfolgung und der Bekehrung eines Drusen in Beirut haben wir ein geschriebenes Fetwa von dem Mufti in Beirut erhalten, worin erklärt wird, daß es für Juden und Drusen, welche Unterthanen der Pforte, nicht gesetzwidrig sey, zum Christenthum überzutreten, eben so wenig, als es verboten sey für die Christen, im Gebiete der Pforte von einer Kirche oder Sekte zur anderen sich zu wenden. In der Praxis wird freilich dieser Freiheit in der ersten Zeit manches Hinderniß sich entgegenstellen; aber wir freuen uns darüber als über einen Schritt weiter zur religiösen Toleranz, welcher hoffentlich Frucht zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen tragen wird.

Derselbe freundschaftliche Verkehr, welcher früher mit den Häuptern der armenischen und syrischen Kirche unterhalten wurde, besteht fort, während, mit Schmerz muß ich es sagen, der griechische Patriarch und seine Geistlichen sich möglichst von uns fern halten. Der Patriarch beweiset uns nicht einmal die gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen. Das Volk, d. i. die Laienmitglieder der verschiedenen christlichen Gemeinschaften, sind im Ganzen höflich, sogar freundlich gegen uns. Es scheint, als ob sie mehr und mehr den Vorzug einer schriftmäßigen Kirche vor den abergläubischen Gemeinschaften, denen sie passiv angehören, erkennen wollten.

Es ist ein Geist des Fragens unter den verschiedenen christlichen Denominationen. Leute, welche noch vor wenigen Jahren zusammenkamen, um ihre Abende mit Kartenspiel oder Anhören von Märchen auszufüllen, vereinigen sich jetzt, um das Wort Gottes zu lesen oder religiöse Gegenstände zu besprechen. Deshalb habe ich einen sehr einsichtsvollen und belesenen Mann als Bibel-Vorleser angestellt, welcher, obgleich noch mit einer anderen Kirche in Verbindung, die Wahrheit kennt und liebt und geeignet ist, einen solchen Geist des Fragens zu nähren und das Volk zur Wahrheit des Evangeliums zu führen, ohne sich in kirchliche Streitfragen einzulassen, oder aufs Proselytenmachen auszugehen. Seine Berichte sind sehr ermuthigend. Der Geist des Fragens beschränkt sich nicht auf diese Stadt.

Aus verschiedenen Theilen des Landes habe ich schon Aufforderungen erhalten, für religiösen Unterricht Sorge zu tragen. Kürzlich kam eine Deputation aus einem großen Dorfe mit der Bitte, einen Lehrer zu senden und unter dem Versprechen, augenblicklich ein Schulhaus zu erbauen, wenn jene erfüllt würde. Aber da ich nicht die Mittel habe, diesem Gesuche zu genügen, so kann ich nur diesen Fall dem Gewissen des christlichen Publikums vorlegen.

Ein anderer Vorleser, ein früherer Katholik, ist angestellt worden, die Araber jenseits des Jordans zu besuchen und überall anzuklopfen, ob ihm etwa eine offene Thür gegeben werden möchte. Wohin er geht, versammeln sich Araber, Muhamedaner und auch Christen, um das Wort Gottes sich vorlesen und einfältig auslegen zu lassen, und oft geschieht es, daß Mehrere späterhin kommen, mit vielen Thränen ihre

*) Dieselbe Nachricht wurde auch von der in Berlin erscheinenden Haude- und Spenerschen Zeitung gegeben. Red.

---

†* Maria Aurora, Gräfin von Königsmark.

Die in den letzten Nummern von „Scherz und Ernst" mitgetheilte Novelle, die Gräfin von Königsmark, veranlaßt uns, auf die Erscheinung einer Schrift aufmerksam zu machen, welche so eben unter dem Titel: „Maria Aurora, Gräfin von Königsmark. Von Cerven, bei Wilhelm Engelmann in Leipzig", die Presse verlassen hat. Diese Schrift läßt uns tiefe Blicke thun in das faule Leben, das am Hofe des sächsischen Weiberkönigs August, des Kurfürsten von Sachsen, des Königs von Polen, herrschte, der, um seiner Lust zu frohnen, gegen 100 Millionen Thaler verschwendete, Sachsen mit Schulden erdrückte und dem unglücklichen Polen die letzte Hoffnung der Rettung raubte. Er suchte nur Abwechselung, deshalb konnten ihn auch weder Aurora's körperliche Reize, noch die herrlichen Eigenschaften ihres Herzens auf die Dauer fesseln. Eben so wenig vermochte dies die ungewöhnliche wissenschaftliche und gesellschaftliche Bildung Maria Aurora's, die das Deutsche, Französische, Schwedische und Italienische mit solcher Vollkommenheit sprach, als sey sie in jedem dieser Länder, deren Sprache sie redete, geboren worden. Ein Büchlein von 1712, betitelt: C. F. Paullini Hoch- und Wohlgelahrtes teutsches Frauenzimmer, sagt von ihr: Ist in der Poesie sehr wohl erfahren und in den Sprachen vortrefflich, denn sie redet ihr Französisch, Italienisch, versteht einen lateinischen Autorem, sogar, daß sie auch die lateinischen Poeten lieset und componiret einen guten Vers. Dieses hat sie auf die Melodie eines englischen Bourrée dem Graf von Dunnewald auf Jabor gemacht:

Die Lieb entzünd die Herzen,
Durch der Augen Kerzen,
Im Anfang ist es scherzen,
Bald erfolgt die Pein,
Wer will die Glut verdammen,
Es seynd des Himmels Flammen,
Sie bindet nur das Herz allein,
Wer kann ihr Meister seyn,
Sie zwingt den Muth,
Sie dringt in's Blut,
Verfolgt mit Feu'r und Gluth,
Sie ist uns angebohren,
Wer kennt den Stand,
Und flicht das Band,
Der hat die Müh verloren,
Der mehret seinen Brand.

Aurora sang meisterhaft, spielte die Laute und Gamba, schrieb Compositionen für diese Instrumente und war auch eine treffliche Zeichnerin und Malerin. Das Fest auf der Moritzburg währte Monate lang, es wurden dort die üppigsten Schauspiele aufgeführt, welche hunderttausende Thaler kosteten. In Dresden bezog Aurora, als die erklärte Maitresse des Kurfürsten, ein von ihm prachtvoll errichtetes Haus, worüber man sich freilich nicht zu wundern braucht, wenn so etwas noch heutiges Tages geschieht, geschehen darf.

Es lag nicht in Aurora's Charakter, durch Uebermuth den Einfluß zu mißbrauchen, den sie auf das Herz des Kurfürsten ausübte; sie blieb bescheiden, wie sie früher gewesen, und das achtungsvolle Benehmen, welches sie gegen die beiden fürstlichen Damen (die Kurfürstin und Friedrich August's Mutter) beobachtete, erwarb ihr die Gunst derselben in hohem Grade. Eine freche Wienerin, eine Gräfin Esterle, war es, welche Aurora von ihrem Liebesthron herabstieß, sich nach kurzen Präliminarien und nachdem August ihr ein Paar Ohrgehänge im Werthe von 40,000 Gulden geschenkt hatte, dem Kurfürsten ergab. Das Land wurde mit neuen Schulden belastet, denn der Graf Esterle mußte durch schweres Geld erkauft werden, um zu schweigen. Die Gräfin Esterle begleitete Friedrich August nach Warschau und die polnischen Edelleute, welche vom Könige etwas erschnappen wollten, schmeichelten ihr auf die niedrigste Weise. Dadurch wurde dieses Weib noch viel hochmüthiger als früher. Wer ihr nicht den Hof machte, konnte zu nichts gelangen; wen sie begünstigte, machte sein Glück. Doch als der König bemerkte, daß er Nebenbuhler hatte, die noch mehr als er selbst ihre Lieblinge waren, jagte er die Gräfin fort, die sich bei ihrer Abreise noch bedeutende Juwelen stahl. Aurora's Mission bei Karl XII., dem König von Schweden, scheiterte. In einem Spottgedichtchen darüber heißt es:

Die Gräfin räumt nur das Feld; —
Doch kommt die [illegible] Gattin [illegible]
Und klopft an, — o Mars, du starker Held,
Wer weiß, ob deine Thür verschlossen bleibe.

Auch eine Spottdenkmünze wurde auf Aurora's Expedition geschlagen. Auf der einen Seite erblickte man Delila, welche, reichgeschmückt, den Simson zu verlocken strebt, der sie aber mit grimmigen Blicken flieht, mit der Devise: non hic, sed in altera parte. Auf der andern Seite — altera pars — sind die Heldenthaten Simsons verzeichnet. Die Sitten und Denkungsweise Karl XII. waren so streng, daß die aus Liebe be-

Sünden und ihre Unwissenheit bekennen, und fragen, was müssen wir thun, daß wir selig werden? (Neben anderen Sünden herrscht unter den griechischen Christen an beiden Ufern des Jordan die Vielweiberei, von den Priestern für Geld sanktionirt.) Dieser Vorleser hält sich gegenwärtig in Seet, dem alten Ramoth-Gilead, auf; später gedenkt er nach Kerek hinabzugehen. Wie groß sein Einfluß über die wilden Araber ist, will ich noch durch ein Beispiel erläutern. Als er vor einigen Wochen hörte, daß englische Reisende am Jordan von den Arabern angefallen und ausgeplündert worden wären, ging er eine ziemliche Strecke weit zu dem Scheik des Stammes und stellte ihm das Sündliche einer solchen That so eindringlich vor, daß der Scheik beschloß, das geraubte Gut nach Jerusalem zurückzusenden, — und er hat wirklich Wort gehalten.

Ich habe auch einen bekehrten Juden, der im hebräischen Kollegium gebildet ist, als Bibel-Vorleser bei den hiesigen Juden angestellt, da diese geneigter scheinen, sich mit ihm in religiöse Gespräche einzulassen, als mit den Missionären. Er wird gewissermaßen ein nothwendiges und, wie ich hoffe, nützliches Vermittelungsglied zwischen den Missionären und Juden werden; er benutzt seine Mußestunden dazu, den übrigen Proselyten weiteren Unterricht zu ertheilen. Zwei Depots für Bibeln und andere nützliche Bücher in verschiedenen Sprachen, eins hier, das andere in Jaffa, stehen unter der Aufsicht von zwei anderen Proselyten, und ich glaube, daß sie ihr Amt treu verwalten.

Der Mangel einer Schule war schon lange hier fühlbar geworden. Um so erfreulicher ist es mir, berichten zu können, daß wir in diesem Augenblick unsere Wirksamkeit in dieser Richtung beginnen können. Wir haben ein Haus gemiethet und es zu einer Erziehungs-Anstalt eingerichtet, vorläufig für hebräische Mädchen, jedoch ohne Ausschluß anderer Kinder. Alles ist vorbereitet, ein Dutzend armer Kinder als Kostgänger unentgeltlich aufzunehmen. Eine englische Dame, die dazu geeignet ist, die Ober-Aufsicht darüber zu führen, ist von der Gesellschaft zur Verbreitung der weiblichen Bildung im Orient gesandt worden und so eben angekommen. Wir beabsichtigen, die Schule in der nächsten Woche zu eröffnen. Eine Tagesschule wird mit der Erziehungs-Anstalt verbunden werden. Ich gedenke dieselbe durch einen Zögling des hebräischen Kollegiums leiten zu lassen. Da die Mittel der Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden derselben nicht gestatten, irgend etwas für Schulen zu thun, so möchte ich diesen Zweig unserer Wirksamkeit, nämlich die Diözesanschulen, nicht nur der Fürbitte, sondern auch dem thätigen Wohlwollen aller derer ans Herz legen, welche wünschen, daß die Schafe aus dem Hause Israel zu dem guten Hirten geführt werden.

Ich benutze diese Gelegenheit, meine innige Dankbarkeit den wenigen Wohlthätern auszudrücken, welche das Ihrige zu dem Beginn dieses wie auch manches anderen Unternehmens beigetragen haben, insbesondere den Christen in Indien, denen, so hoffe ich, ihre uns geleistete Hülfe in der Zeit noch in der Ewigkeit Segen bringen wird. Noch muß ich der beiden Freunde aus Berlin und Genf gedenken, deren Wohlwollen mir beigestanden, eine Saat zu streuen, welche, wie ich hoffe, Früchte zum ewigen Leben bringen wird.

Der Gott Israels sey mit Euch Allen und gebe Allen denen seinen Segen, die da beten um den Frieden Jerusalems.

Nochmals uns und das Werk, an dem wir arbeiten, Eurer christlichen Liebe und Fürbitte empfehlend

bleibe ich

Euer treu ergebener

S. Angl. Hierosol.

Jerusalem, den 2. November 1847.

† Berlin, vom 20. Januar. Man unterhält sich von einer hohen Auszeichnung, die demnächst unserm Minister von Bodelschwingh allerhöchsten Orts als Anerkennung seiner großen Verdienste um das Vaterland zu Theil werden soll.

Der Staatsminister Rother genießt zur allgemeinen Freude in diesem Winter eine festere Gesundheit, als je, und sucht dieselbe, ungeachtet seines vorgerückten Alters, durch öftere Theilnahme an Jagden noch zu stärken.

Ueber die Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines preußischen Gesandten in Hannover vernimmt man seit einiger Zeit gar nichts mehr. Hannöverscher Seits soll eine baldige Vertretung Preußens in Hannover sehr gewünscht werden.

Der Kaufmann v. Beckerath aus Crefeld, der sich bekanntlich von der Theilnahme an den Verhandlungen des Landtags-Ausschusses losgesagt, befindet sich nach dem neuesten Fremdenblatt in unserer Mitte.

Es geht das wohl glaubhafte Gerücht, daß man künftig höhern Orts bei Verleihung der Kreisphysikate und des Titels Sanitätsrath besonders auf diejenigen Aerzte Rücksicht nehmen wolle, die den armen Kranken unverdrossen und uneigennützig ihre helfende Hand reichen.

Der berühmte Violoncellist, Alex. Batta, ist auf seiner Kunstreise von Paris nach Petersburg hier eingetroffen, um sich öffentlich hören zu lassen.

In dem Palais des Fürsten Radziwill ist vor einigen Tagen ein sehr bedeutender Diebstahl verübt worden, dessen Thäter man bis heute noch nicht auf die Spur hat kommen können.

Seit Kurzem erleiden die Fonds an hiesiger Börse täglich einen größeren Rückgang, was die Geschäftsmänner und Rentiers nicht wenig besorgt macht. Einen triftigen Grund hiefür vermag eigentlich Niemand anzugeben. Das jetzt herrschende Mißtrauen scheint wohl hauptsächlich die Veranlassung dazu zu seyn.

Frankfurt a. d. O. Das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Frankfurt a. d. O. enthält folgende Verordnung:

„Aus Veranlassung der Beschwerde eines Kreis-Physikus, welcher von einem Gericht zur Beeidigung seines in einem Civilprozeß abgegebenen Gutachtens aufgefordert war, ist die Frage näher erörtert worden, ob in Gemäßheit der Vorschrift des §. 84 des Anhanges zur allgemeinen Gerichtsordnung, wonach

auch öffentliche Beamte, welche in Prozessen als Sachverständige vernommen werden, die von ihnen abgegebenen Gutachten beschwören müssen, wenn sie nicht ein- für allemal als Sachverständige vereidet sind,

die Kreis-Physiker angehalten werden können, die von ihnen in Civilprozessen abgegebenen ärztlichen Gutachten zu beschwören?

Der Herr Justizminister Uhden, mit welchem deshalb kommunizirt worden, hat sich damit einverstanden erklärt, daß diejenigen Kreis-Physiker, welche den älteren, durch die Verfügung vom 28. Oktober 1815 eingeführten Diensteid geleistet haben, mit Rücksicht auf die ausdrücklich auch die nach Vorschrift der allgemeinen Gerichts-Ordnung abzugebenden Gutachten umfassende Norm dieses Eides nicht verpflichtet seyen, die von ihnen in Civilprozessen abgegebenen Gutachten zu beschwören, daß dagegen diese Verpflichtung allen denjenigen Kreis-Physikern obliege, welche den durch die Allerhöchste Ordre vom 5. November 1833 (G.-S. S. 291) vorgeschriebenen allgemeinen Diensteid abgeleistet haben. Hiernach wird es, um eine Vervielfältigung der Eide möglichst zu vermeiden, zweckmäßig seyn, den neu anzustellenden Kreis-Physikern bei der Abnahme des Diensteides unter Hinweisung auf den angeführten §. 84 des Anhanges zur allgemeinen Gerichts-Ordnung zu empfehlen, sich bei der betreffenden Gerichts-Behörde zugleich ein- für allemal als Sachverständige vereiden und sich hierüber behufs des erforderlichen Ausweises in vorkommenden Fällen eine Bescheinigung, etwa in Form einer beglaubten Abschrift des Vereidigungs-Protokolls, ertheilen zu lassen.

Die Königl. Regierung wird veranlaßt, demgemäß bei der Vereidigung der Kreis-Physiker zu verfahren.

Die bereits angestellten und nach Vorschrift der Allerhöchsten Ordre vom 5. November 1833 auf ihr Amt verpflichteten Kreis-Physiker werden es abwarten können, ob sie zur Beeidigung der von ihnen in Civil-Prozessen abzugebenden Gutachten werden aufgefordert werden, und dann zu erwägen haben, ob sie sich zugleich ein- für allemal als Sachverständige wollen vereiden lassen.

Für den Fall, daß, dieser Verfügung ungeachtet, von denjenigen Kreis-Physikern, welche der durch die Verfügung vom 28. Okt. 1815 eingeführten Diensteid geleistet haben, die besondere Beeidigung ihrer Gutachten in Civil-Prozessen sollte verlangt werden, wird bemerkt, daß die etwanigen Beschwerden über ein solches Ansinnen der Gerichte nach der Ansicht des Hrn. Justiz-Ministers in Gemäßheit des §. 35 der Verordnung über das Verfahren in Civil-Prozessen vom 21. Juli 1846 (G.-S. S. 291 ff.) bei den Gerichten der höhern Instanzen anzubringen sind.

Nach diesen Grundsätzen ist auch in Betreff der übrigen Kreis-Medizinal Beamten zu verfahren.

Die Königl. Regierung hat diese Verfügung durch das Amtsblatt bekannt zu machen.

Berlin, den 24. Dez. 1847.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
Im Auftrage des Herrn Chefs.
(gez.) Ladenberg.

Königsberg, vom 17. Januar. Ueber die städtische Ressource scheint sich ein drohendes Ungewitter zusammenzuziehen. Sicherm Vernehmen nach ist, trotz der Erklärung des Vorstandes derselben, daß dies nicht geschehen sey, dennoch nach Entfernung des Vorstandes, also ohne dessen Wissen und Willen, die „Adresse an die Schweizer" in der städtischen Ressource vorgelesen und acht Tage später in derselben von mehreren Mitgliedern unterzeichnet worden. Der Polizei-Präsident hat, wie es heißt, die nöthigen Schritte gethan, den Thatbestand festzustellen, und sollte es sich ergeben, daß die Adresse wirklich in weiterm Kreise in jener Versammlung vorgelesen und unterzeichnet worden ist, so steht eine sofortige Aufhebung der städtischen Ressource zu befürchten, da ihr Bestehen davon abhängig gemacht ist, daß sie sich nicht mit politischen Gegenständen beschäftigt. (Ztgsh.)

Köln, vom 20. Januar. Im vorigen Sommer standen der Stadtrath Franz Raveaux und der Advokat Borchardt von hier vor den Schranken des hohen Cassations- und Revisions-Hofes zu Berlin — der Erstere, um sich wegen einer Broschüre über die Kölner August-Ereignisse, der Andere wegen eines Aufsatzes im „Frankfurter Journal" über den nämlichen Gegenstand, zu verantworten. Gegen Hrn. Raveaux war die vom öffentlichen Ministerium erhobene Anklage in allen Instanzen verworfen worden, weil die Broschüre unter der Censur eines deutschen Bundesstaates erschienen war. Der Cassationshof verwarf aus dem nämlichen Grunde den Cassations-Recurs.

In Betreff des Hrn. Borchardt hatte der Anklage-Senat des hohen Rheinischen Appellations-Gerichtshofes das Nämliche erkannt. Der Cassationshof verwarf aber diese Cassation aus einem anderen Grunde, weil nämlich die Rathskammer die Sistirung dieser Sache bis zur Beendigung der Untersuchung der gemischten Commission verordnet hatte, und gegen einen derartigen Instructiv-Bescheid keine Opposition zulässig wäre. Das öffentliche Ministerium hat nun die Sache von Neuem gegen Hrn. Borchardt aufgegriffen; Rathskammer und Anklage-Senat haben aber auch diese Anklage zurückgewiesen. Das am 15. d. M. ergangene Urtheil des letzteren lautet, wie folgt:

„. . . . Auf den Vortrag des königlichen General-Prokurators Herrn Geheimen Ober-Justizrathes Nicolovius. — In der Untersuchungssache wider den Advokat-Anwalt Friedrich Borchardt zu Köln, beschuldigt: durch einen im „Frankfurter Journal" abgedruckten, vom 9. August 1846 datirten Artikel das mit Handhabung und Wiederherstellung der Ordnung am 3. und 4. August 1846 auf dem Altenmarkte und den anliegenden Straßen beauftragte Militär, und namentlich den die Dragoner befehligenden Stabs-Offizier, aus Veranlassung ihres Amtes beleidiget und durch den Vorwurf spezieller Thatsachen, die, wenn sie wahr wären, die Beleidigten strafbar erscheinen ließen, verleumdet zu haben. Vergehen gegen Art. 222, 224, 367 u. ff. des Strafgesetzbuches.

„Nach Verlesung der betreffenden Aktenstücke; nach Einsicht des Beschlusses der Rathskammer des königlichen Landgerichtes zu Köln vom 13. Dezember 1847, wodurch der Beschuldigte außer Verfolgung gesetzt worden, so wie nach Einsicht der gegen diesen Beschluß von dem öffentlichen Ministerium eingelegten Opposition. — Nach angehörtem Antrage des Herrn General-Prokurators, welcher schriftlich zu den Akten gegeben wurde und dahin geht: Der königliche Appellations-Gerichtshof wolle die gegen den Rathskammer-Beschluß des hiesigen königlichen Landgerichtes vom 13. v. Mts. eingelegte Opposition annehmen, den Beschluß aufheben und den Angeschuldigten, dem Antrage des öffentlichen Ministeriums vom 29. November 1846 gemäß, auf den Grund der Art. 222, 224, 367 u. ff. des Strafgesetzbuches vor das Zuchtpolizei-Gericht hierselbst verweisen.

„In Erwägung, daß, wenn auch der Art. 13 des Censur-Ediktes vom 18. Oktober 1819 nur im Inlande censurirte Schriften zum Gegenstande haben möchte, doch in dem Urtheile hiesiger Stelle vom 19. Dezember 1846 aus den §§. 2 bis 7 des in jenes Edikt aufgenommenen Bundes-Beschlusses vom 20. September 1819 bereits zur Genüge gezeigt worden ist, daß der §. 7 dieses Beschlusses den Verfasser der im §. 1 daselbst genannten gehörig censurirten Schriften nicht bloß der Bundes-Versammlung, sondern auch den einzelnen Bundesstaaten gegenüber wegen des Inhaltes dieser Schriften von aller Verantwortlichkeit frei gemacht hat; — daß dieses um so mehr angenommen werden muß, als ausweise der Einleitungsworte des Ediktes das durch die Bundes-Versammlung verabredete Preßgesetz ausdrücklich für sämmtliche Bundesstaaten erlassen und folglich der §. 7 dieses Gesetzes auf jeden einzelnen Bundesstaat anwendbar ist, und als man, sollte die Befreiung von der fraglichen Verantwortlichkeit nur der Bundes-Versammlung gegenüber eingetreten seyn, zu dem inconsequenten und eben deßhalb nicht anzunehmenden Resultate gelangen würde, daß der Verfasser einer die Bundes-Versammlung und einzelne Bundesstaaten beleidigenden, im Sinne der §§. 1 und 7 aber censurirten Schrift der höher als die einzelnen Bundesstaaten stehenden Bundes-Versammlung gegenüber straflos, dem einzelnen, vielleicht weit schwächer beleidigten Bundesstaate gegenüber aber noch strafbar seyn würde; — daß, wenn hiernach der §. 7 des Beschlusses die Verfasser

---

gangenen Fehler schöner Frauen ihm als entehrende Verbrechen galten, wie folgende Anekdote beweist, in der die Gräfin Aurora der leidende Theil ist.

„Graf Piper war nicht so unempfindlich wie sein Herr gegen die Liebenswürdigkeit der ebenfalls in Leipzig anwesenden Gräfin Königsmark und wollte daher als ihr Gönner es nicht unterlassen, sie zur Hochzeit seiner Schwägerin, die sich mit dem General Meyerfeld verheirathete, einzuladen. Um zu wissen, ob sie dem gleichfalls eingeladenen Karl XII. auch angenehm seyn würde, frug er denselben und erhielt zur Antwort, daß er sie seinetwegen immer einladen könne, er werde deshalb doch kommen. Als Piper hierauf Karl fragte, welchen Platz er der Gräfin anweise, wie diese und jene Dame ihr den Vorrang nicht so leicht lassen möchte, erwiderte barsch der Schwedenkönig: „Den kann sie auch nicht verlangen, denn sie hat keinen Rang!" Piper machte bemerkbar, daß sie doch zu einem der berühmtesten schwedischen Häuser gehöre, und wenn sie sich vergangen habe, so . . . . . „Ach was," rief Karl ärgerlich, „sie kann wegbleiben."

Aurora hatte Karl XII. schon früher in einigen Versen besungen, von denen Voltaire in seiner Geschichte Karl XII. rühmt, daß man sie „für die Arbeit einer geborenen Versaillerin hätte halten können," was im Munde eines Franzosen, und noch dazu eines Voltaire, das höchste Lob war. Diese Verse sind folgende:

À la table des Dieux Mercure louoit fort
Le jeune Monarque du Nord
En parlant des Heros, qui regnent sur la terre
Mars sûrtout ventoit ses Lauriers
Qu'il a remportés à la guerre
Mais Jupiter fut le premier,
A faire remarquer sa bonté, sa clemence,
Sa piété, sa tempérance
Si rare parmi les Guerriers
Minerve applaudissoit sans cesse
A sa prudence et sagesse.
Ce roi là, dit Momus, ne fera pas manchot.
Enfin chacun des Dieux, discourant à sa gloire
Le plaçoit par avance au Temple de memoire
Mais Venus et Bachus n'en dirent pas un mot.

Aurora starb als Pröbstin des Klosters zu Quedlinburg in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar 1728. Ihr Leichnam wurde in dem fürstlichen Todtengewölbe daselbst beigesetzt, wo er sich so wunderbar gut erhalten hat, daß man noch heute nach länger als hundert Jahren, die selbst noch im Tode schönen Züge der berühmten Frau erkennen kann.

Karl Schultze.

Das Haus Delrue u. Co. in Dünkirchen hat von der Regierung in Caracas für den Fall, daß es innerhalb 4 Jahren 80,000 europäische Auswanderer nach jener Gegend schafft, 700 Quadratmeilen Landes als Geschenk erhalten. Das Haus Delrue hat die Lieferung versprochen und rechnet besonders auf Deutschland.

gedachter Schriften sowohl im Verhältnisse zur Bundesversammlung, als zu den einzelnen Bundesstaaten wegen des Inhaltes jener Schriften von aller Verantwortlichkeit befreite, die bisherige Jurisprudenz diesen Sinn des §. 7 bestätigte und folglich die jetzt behauptete Verantwortlichkeit der Verfasser im Verhältnisse zu den einzelnen Bundesstaaten sich nicht von selbst verstand, unter diesen Umständen das den §. 7 im entgegengesetzten Sinne auslegende Gesetz vom 8. April vorigen Jahres nicht sowohl ein deklaratorisches, sondern ein neues Gesetz ist, als solches zufolge Art. 2 des Bürg. Gesetzbuches nur für die Zukunft verfügt und daher auf frühere Fälle, wie der gegenwärtige, nicht anwendbar ist; — daß, wollte man dieses Gesetz aber auch als ein blos deklaratorisches ansehen, deklaratorische Gesetze zwar dann rückwirkende Kraft haben, wenn der Gesetzgeber solches ausdrücklich erklärt hat; — daß aber das Gesetz vom 8. April v. J. eine solche Erklärung nicht enthält; — daß aber auch nach dem Geiste der rheinischen Gesetzgebung deklaratorische Gesetze, beim Mangel einer desfallsigen ausdrücklichen entgegengesetzten Erklärung des Gesetzgebers, keine rückwirkende Kraft haben, indem nach Ausweis der Diokussionen des Staatsrathes der in dem Entwurfe des Art. 2 des B. G.-B. enthaltene Zusatz: „Neanmoins la loi *interprétative* d'une loi précédente aura son effet du jour de la loi, qu'elle explique, sans préjudice de jugements rendus en dernier ressort, des transactions, decisions arbitrales et autres passées en force de chose jugée," absichtlich gestrichen wurde, weil es in thesi schwierig sey, zu bestimmen, was man unter einem blos interpretativen Gesetze zu verstehen habe, und man den Mißbrauch fürchtete, welcher von dem, in jenem Zusatz enthaltenen, so allgemein gefaßten Grundsatze gemacht werden könnte; daß aber auch die nicht rückwirkende Kraft interpretativer Gesetze in Strafsachen um so mehr angenommen werden muß, als Strafgesetze bekanntlich strenge zu interpretiren sind und zufolge Art. 4 des Str.-G.-B. den Eintritt einer Verantwortlichkeit und Strafe im Voraus auf eine bestimmte und unzweideutige Weise androhen müssen; — daß dem zufolge, da der fragliche Aufsatz die Censur eines deutschen Bundesstaates passirt hat, und die Druckerlaubniß nicht erschlichen worden ist, die öffentliche Klage Namens des preußischen Staates nicht weiter zulässig ist, und es sich daher nur noch von einer Privat-Klage der durch jenen Aufsatz angeblich beleidigten Individuen handeln könnte; — daß solche bis jetzt aber keine Klage erhoben haben, weder direkt, noch durch Requisition der Staatsbehörde; — daß zwar die letztere im Allgemeinen auch zur strafrechtlichen Verfolgung der, Privatpersonen zugefügten Unbilden berechtigt ist, daß aber nach dem Geiste des Censur-Ediktes vom 18. Oktober 1819 wider den Verfasser einer, sey es im Inlande oder im Auslande — was keinen rechtlichen Unterschied machen kann, — censirten Druckschrift wegen der darin angeblich enthaltenen Beleidigungen, vorausgesetzt, daß die Druckerlaubniß nicht erschlichen worden, ein Verfahren nicht von Amts wegen, sondern nur auf den Antrag des angeblich Beleidigten stattfindet. (Conf. Rhein. Archiv, Band 40 pag. 65, Abth. II.)

„Aus diesen Gründen verwirft der königl. Rheinische Appellations-Gerichtshof die gegen den Rathskammer-Beschluß des hiesigen königl. Landgerichtes vom 13. Dezember 1847 Seitens des öffentlichen Ministeriums eingelegte Opposition als unbegründet . . . ."

Dieses Urtheil, gegen welches der Hr. General-Prokurator Nicolovius noch am nämlichen Tage den Cassations-Recurs angemeldet hat, ist um so interessanter, als die Gründe desselben rein aus den Prinzipien des zur Zeit noch bestehenden rheinischen Rechtes geschöpft sind. (K. Z.)

⊙ Köln, vom 21. Januar. Die künstlerische Ausführung der Adresse, die von Seiten des hiesigen Dombauvereins Sr. Heiligkeit dem Papst überreicht werden soll, ist ein wahres Prachtwerk, das dem liter. Institut des Hrn. Elkan, dem sie anvertraut wurde, alle Ehre macht. Den Mittelpunkt der Platte bildet die Darstellung des Momentes, in welchem Christus dem Apostel die Schlüssel übergibt. Die Namen aller derjenigen, die zum Dombau ihre Obole beigetragen, sind unter allegorischen Darstellungen rundum verzeichnet. Für jede Gemeinde der Erzdiözese Köln soll ein Abdruck der Platte stattfinden und derselbe als Gedenktafel an den großen Tempel und an deren Erbauer in den einzelnen Kirchen derselben aufgehängt werden. Das Pracht-Exemplar der Adresse selbst wird durch eine Deputation, als deren Präses Hr. von Groote genannt wird, überreicht. Derselbe soll sich bereits, wie es heißt, mit zahlreichem Gefolge zur Reise nach Rom vorbereiten.

Mit dem Auftreten des Mäßigkeits-Apostels von Seld in unsern Mauern beginnt auch der Branntwein-Enthaltsamkeits-Enthusiasmus, der eine lange Zeit geschlafen hat, wieder neu aufzuleben. Die Kölnische Zeitung erzählt, daß Herr von Seld vor einem zahlreichen Auditorium seine erste Vorlesung begonnen, daß er viele seiner Zuhörer und Zuhörerinnen bis zu Thränen gerührt und daß etwa 300 ihm bereits versprochen haben, keinen Branntwein zu genießen und mit Eifer in ihren Kreisen gegen den Genuß desselben zu wirken. Vor etwa zwei Jahren wurde das Enthaltsamkeitsthema einer vielseitigen Erörterung unterworfen. Es war namentlich der Pietismus, der sich damals der Mäßigkeits- oder Enthaltsamkeits-Sache annahm, der dem Branntweingenuß alle Uebel und alles Böse in der Welt aufbürden wollte, der sogar die Kartoffelkrankheit dem „Mißbrauch" dieses Gewächses zur Branntwein-Bereitung zuschrieb. Die Aerzte dagegen, so wie alle diejenigen, welche einen tieferen Blick in unsere sozialen Verhältnisse gethan, und denen es um eine gründliche Verbesserung derselben zu thun war, nicht um die Beseitigung eines Krankheits-Symptomes, erklärten den mäßigen Genuß von gutem Branntwein nicht allein für ganz zuträglich oder gar für unentbehrlich in manchen Fällen, sondern wiesen auch schlagend nach, daß der übermäßige Genuß dieses Getränkes, der allerdings nachtheilige Folgen herbeiführe, wie jede Unmäßigkeit, eine nothwendige Folge der schlechten Erziehung und des Elendes sey, daß man also diese Ursachen beseitigen müsse, um auch die Folge gründlich zu kuriren. Die Mäßigkeitsapostel aus der wohlhabenden besitzenden Klasse haben gut sprechen, wenn sie ihren Magen mit kräftigen u. wohlschmeckenden Speisen gefüllt haben, wenn sie durch Mäntel, Pelze, Regenschirme, Kaffe und Wein sich gegen die Kälte, den Regen ꝛc. schützen können, wenn ihnen vermöge ihrer Bildung und ihres Geldes tausenderlei Vergnügungen und Aufheiterungen zu Gebote stehen, die dem Armen ganz und gar abgehen, dem Armen, dem es an Allem fehlt, an ordentlichem Obdach, an ordentlicher Nahrung, an ordentlicher Kleidung, an Heizung, an geistigen und leiblichen Mitteln, die ihn in den Stand setzten, die Freuden des Lebens zu genießen. Man verschaffe ihm alles das, was ihm fehlt, und der übermäßige Branntweingenuß wird von selbst verschwinden. Der mäßige aber kann so lange nicht aufhören, und es ist Thorheit, dagegen zu eifern, so lange es noch eine Masse von Arbeiten zu verrichten gibt, bei denen der Körper Stunden und Tage lang dem plötzlichen Temperatur-Wechsel, der Kälte und Nässe, ausgesetzt ist, und ohne ein Reagens diesen Einflüssen erliegen würde. Zum Schluß noch ein Kuriosum, das sich vor einigen Jahren in Minden zutrug. Ein Enthaltsamkeitsapostel eiferte in dem dortigen „Sonntagsblatt" heftig gegen den Branntwein, und zufällig empfahl die Regierung in derselben Nummer dringend den mäßigen Genuß desselben als eines vortrefflichen Verdauungsmittels für die schlechtgerathenen Kartoffeln!

Der augenblickliche niedrige Wasserstand des Rheines bietet uns die Ansicht zweier in seinem Flußbett hervorragenden Pfeiler dar, die als Trümmer einer ehemaligen Römerbrücke mit Bestimmtheit bezeichnet werden können. Dieselben befinden sich unmittelbar gegenüber dem Eingang zum Marienbildchen und sind in dem klaren Wasserspiegel sehr deutlich zu sehen. Bevor die Schiffer noch von deren Existenz Kenntniß genommen hatten, strandete das, die beiden gegenüberliegenden Ufer anstatt der Brücke verbindende Dampfschiff an einem der Pfeiler und erhielt einen nicht unbedeutenden Leck. Nachdem sie nunmehr aber die künstlichen Klippen, die nahe dem Anhaltspunkt der Fähre liegen, geschickt zu umsteuern wissen, richtet sich die Aufmerksamkeit aller Passagiere mit Interesse darauf hin.

⁂ Koblenz, vom 20. Januar. Im Getreidehandel herrscht hier fortwährend dieselbe Flauheit und es zeigt sich wenige oder fast gar keine Nachfrage, so daß in Folge davon auf unserem heutigen Fruchtmarkte die Getreidepreise abermals heruntergingen.

Obschon sich nun im Allgemeinen die Preise sämmtlicher Lebensmittel hier sehr mäßig herausstellen, so ist doch dieser Tage hier ein Verein von Männern zusammengetreten, welcher zum Zwecke hat, in Betracht, daß in gegenwärtiger Jahreszeit die ärmere arbeitende Klasse wenige Gelegenheit zum Verdienst hat, den unbemittelten unserer Bewohner, gleichwie bei Ihnen in Düsseldorf, täglich Mittags für den Preis von 1 Sgr. eine Portion schmackhafter Suppe mit Fleisch zu verabreichen. Während man nun zwar allerdings für die Armen im eigentlichen Sinne in sehr löblicher Weise sorgt, leidet doch manch braver Handwerker, aus Scham, seine Noth zu erkennen zu geben und die Suppenanstalt in Anspruch zu nehmen, mit seiner Familie argen Mangel, da ihm alle Gelegenheit zum Verdienste fehlt.

Auf der andern Seite entfaltet der Carneval jetzt hier sein heiteres Leben und in den Comitesitzungen der großen Carnevalsgesellschaft, welche sehr glänzend und zahlreich sind, geht es sehr heiter und launig zu. Die Vorträge enthalten zwar nur selten politische Anspielungen, dagegen werden locale Zustände und Vorfälle oft arg mit der Geißel der Satyre gezüchtigt. Auch hat ein hiesiger sehr genialer Maler als Ernst Mahner seine erste Vorlesung über die Urgesundheitslehre mit ungemeinem Applaus in der jüngsten Sitzung dieser Gesellschaft gehalten, indem er nicht nur in Costüm und Maske, sondern in Form und Inhalt des Vortrags den Urgesundheits-Apostel mit seinen „Gesetztafeln" und „dem goldnen Buche der Panacee" ganz getreu copirte.

Karlsruhe. Aus Pforzheim wird aus beglaubigter Quelle gemeldet, daß die Nachricht, nach welcher in Folge der bekannten beklagenswerthen Vorfälle in Karlsruhe und Frankfurt a. M. mehrere dortige Fabrikanten von Gold- u. Silberwaaren genöthigt seyn sollen, ihre Geschäfte einzustellen, wodurch 180 bis 190 Arbeiter brodlos werden würden, unbegründet sey.

Frankfurt, vom 19. Januar. Sicherem Vernehmen nach werden in den nächsten Tagen die Verbote mehrerer badischen Blätter veröffentlicht werden. Hier werden, wie man versichert, bereits keine Weiterbestellungen auf diese Blätter mehr angenommen.

— Heute erfuhr man, daß das Haus J. C. Plitt in Petersburg seine Zahlungen eingestellt hat. Herr Plitt war frankfurter Consul und stand in naher Verbindung mit hiesigen Häusern, die mit starken Summen betheiligt seyn sollen.

Vom Main, vom 19. Jan. Unter denen, welche bei der hohen Bundes-Versammlung am entschiedensten auf energische Maßregeln gegen die Eidgenossenschaft drangen, bemerkte man besonders, wie versichert wird, Hannover und Würtemberg. Letzteres Cabinet gab in einem ausführlichen und sehr geschickt entwickelten Memorandum zu bedenken, wie in der Schweiz Zeitungen erschienen, die zur augenscheinlichen Aufgabe hätten, die Regierungen Europa's zu beschimpfen. Ferner würden deutsche Handwerker, die nach der Schweiz gingen, dort als Communisten gleichsam enrolirt. Geschähe nichts, um dieses alles zu verhindern, so könnten sich die betheiligten Staaten genöthigt sehen, nicht nur den Transit der Waaren nach der Schweiz und von ihr her zu verbieten, sondern auch den der Personen.

Hamburg, vom 18. Januar. So eben geht die Nachricht aus Kopenhagen ein, daß eine Krankheit des Königs eine ernsthafte Wendung nehme und den äußersten Fall befürchten lasse. Eine Anfangs wenig beachtete Rose ist zurückgetreten und soll sich auf edle Theile geworfen haben. Der Tod des Königs würde die Lage des Landes in neue Schwierigkeiten versetzen, indem die Thronbesteigung des Kronprinzen in der dänischen Partei selbst zu ernsthaften Zwiespalten führen dürfte, abgesehen von der skandinavischen Partei, welche auf die Verwirklichung ihrer Idee einer Vereinigung der drei nordischen Königreiche noch keineswegs verzichtet hat.

Oestreich.

Wien, vom 16. Januar. Die Armee-Bewegungen und Rüstungen dauern noch immer fort, obgleich größere Beunruhigungen durch die mailänder Exzesse auf eine längere Zeit nicht befürchtet werden. Die Lombardei und Venedig, die reichsten Provinzen des Kaiser-Staates, blühend geworden unter der wahrhaft väterlichen östreichischen Regierung, für deren Erhaltung die Politik die Aufwendung verschiedener Mittel seit einer Reihe von Jahren in Anspruch nimmt, hat, um das Gewitter, welches aus den benachbarten kleineren italienischen Staaten aufsteigt, unschädlich zu machen, einen größeren Aufwand des Staats-Kredits dermalen als die beste und zweckmäßigste Maßregel erkannt und damit eine größere Truppen-Konzentrirung in den beunruhigten Provinzen erzielt. Der Bürgerkrieg beängstigt uns dermalen nicht, allein der Geld-Aristokratie, der Industrie und den Finanzen des Staates kommen diese italienischen Umtriebe sehr ungelegen, und eine allgemeine Mißbilligung spricht sich gegen diejenigen aus, die diese Exzesse hervorgerufen haben, und auch darüber, daß die Conspiration gegen die Regierung in diesen Provinzen, so wie früher in Galizien, ihre kräftigste Unterstützung unter dem Adel findet. Die gegenwärtige Bewegung in Italien wird ohne gewaltsame Störung der vorhandenen Verhältnisse vorübergehen, da bei der größeren Neigung der Völker zum Frieden die geistigen und materiellen Bedürfnisse der Halbinsel befriedigt werden, ohne daß sie die Gewalt der Waffen für sich in Anspruch nehmen, denn die geistige Macht steht heutzutage höher, als die materiellen Eroberungen, die Aufklärung und die Fortschritte der Menschheit haben den Geist der Association zu einem mächtigen Bollwerk über den civilisirten Theil der Welt geschaffen, den Weg zur Verständigung, zur Ausgleichung bei Differenzen und bei gleichen Interessen sich enger noch zu verbinden, erleichtert. Wenn auch in einzelnen Theilen dieser Provinzen Kollisionen mit den Regierungs-Behörden vorkommen, so liegen ihnen zumeist Streitigkeiten wegen politischer Rechte, wegen der Religion zum Grunde, niemals aber das wirkliche Bedürfniß, sich loszureißen oder gar anderen Staaten anzuschließen. Das reger gewordene politische Leben in allen Provinzen, das Hervorsuchen von Partikular-Rechten und das Streben, die sogenannte nationale Gesinnung zu heben, wird nur dem vaterländischen Geist neue Nahrung geben, statt der vermeinten, unausführbaren Sonderung die innigere Vereinigung unter den verschiedenen Provinzen zu befördern.

Vorurtheile und Illusionen werden durch Aufregungen unter der Volksmenge oft am leichtesten bekämpft, und werden den Bestrebungen eines zeitgemäßen Fortschritts nicht allzu ängstlich Hindernisse in den Weg gelegt, so entspringt daraus das Gute, daß bei einem tieferen Eindringen und Erkennen der Zustände die Verbindung zwischen Volk und Regierung nur mehr noch befestigt wird. Die Gräuel eines Bürgerkrieges fürchtet Niemand in Oestreich, und die in einzelnen Provinzen kundgegebenen Bewegungen werden bei dem Bedürfnisse gemeinsamer Verständigung und bei dem kräftigen Zusammenwirken nur zum Guten führen. So sieht man den Stand der Dinge an, und von diesem Gesichtspunkte werden im Allgemeinen die gegenwärtigen Umtriebe im Lombardischen betrachtet; und man ist fest überzeugt, daß es in Oestreich an patriotisch gesinnten Männern, die in der Erweiterung der Beziehungen menschlicher Bestrebungen die Bedingungen des Fortschrittes zum Besseren und Edleren erkennen, nicht fehlt und nie gefehlt hat, und diesen vor Allem vertraut die Regierung. Die letzteren Nachrichten aus Mailand sind weniger beruhigender Art, doch der gute Geist der Truppen, so wie die ächt patriotische Gesinnung unter der keineswegs undankbaren italienischen Bevölkerung, ist die beste Bürgschaft für die baldige Wiederherstellung und dauernde Erhaltung der Ruhe und Ordnung. (A.Pr.Z.)

Rußland und Polen.

Aus Lithauen, im Dezember. Wie im Jahre 1841 unter der lettisch-protestantischen Bevölkerung in Livland, so war im vorigen Sommer unter den armen, gedrückten polnisch-katholischen Bauern im Gouvernement Witepsk die Sage verbreitet, der Kaiser wolle denselben unter wärmerer Sonne Land zum Wohnen und zum Anbau umsonst vertheilen. Dies allgemein von den Bauern geglaubte Gerücht veranlaßte dieselben, ihr Vieh zu schlachten, ihre sonstige bewegliche Habe um jeden Preis zu veräußern, ja selbst ihre Wohnungen niederzureißen oder zu verbrennen, und wenn man sie fragte, warum sie dies thäten, antworteten sie nur: der weiße Zaar habe es so befohlen, er werde ihnen warmes Land zum Wohnen geben.

So sammelten sich bald viel tausend Betrogene, die dann, in mehrere Schaaren gesondert, wirklich den Weg nach St. Petersburg einschlugen, um dort vom weißen Zaar das verheißene Land angewiesen zu erhalten. Das war denn freilich mehr, als man gewollt hatte, es wurde Militär den Heranziehenden entgegengeschickt, und sie wurden, da sie den Worten des kommandirenden Generals nicht glauben wollten, mit Kanonenschüssen heimgeschickt.

Hierauf wurde von der Witepskischen Behörde wegen dieser Vorgänge eine Untersuchung veranstaltet, die bald auf einen Mann hinleitete, welcher jene Gerüchte im Lande verbreitet hatte.

Während Solches im Gouvernement Witepsk geschah, bildete sich im Gouvernement Smolensk unter Anführung eines früheren Bedienten eine Art offener Mordbande nach dem Muster der galizischen, die mehrere adelige Wohnsitze (man nannte acht) plünderte und die Eigenthümer mit ihren Familien ermordete. Ob die eingeleitete Untersuchung dort zu einer Bestrafung der Uebelthäter geführt hat, ist nicht bekannt geworden. (D. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 19. Jan. Die letzte Phase des unglücklichen Schicksals der Familie Praslin verdient nicht mit Gleichgültigkeit übergangen zu werden. Fräulein Deluzi-Desportes belangte die Erben Praslin 1. auf Prästation des ihr vom Herzog vermachten Legats; auf Herausbezahlung einer Summe von 5000 Franken, die sie sich im Hause erspart, über die sie keinen schriftlichen Rechtstitel besaß, die jedoch, wie die ganze Familie Praslin wußte, von dem Herzog für die Gouvernante angelegt worden war; und endlich auf Herausgabe einer Menge von Mobilarstücken, welche sich noch im Schlosse zu Praslin befinden, und welche Fräulein Deluzi von den Kindern geschenkt worden waren. Hr. Glandaz, der Advokat der Familie Praslin, gestand alle Punkte zu, nur erklärte er in seinem schriftl. Antrag, man wisse nur von 4000 und nicht von 5000 Fr. Das Gericht entschied in diesem Sinne.

Um alle Mißverständnisse abzuschneiden, darüber, daß eine so reiche Familie, wie die Praslinsche, sich zur Erfüllung ihrer Pflichten etwa nicht durfte zwingen lassen, erklären wir unsern Lesern, daß die ganze Prozedur nur ein Schicklichkeitsakt von beiden Seiten war, und daß Niemand die Sache anders ansieht. Fr. Deluzi's Forderung ist durch dies Verfahren rechtskräftig, und die Familie Praslin hat sich auf eine anständige Weise ihrer Verpflichtungen gegen eine Person entledigt, der sie das geschehene Unglück mit Recht oder Unrecht zuschreibt.

Paris, vom 20. Januar. Die große Deputation der Pairskammer hat gestern Abend um 9 Uhr dem Könige ihre Adresse übergeben. Der König empfing sie, auf dem Throne sitzend, von seinen Söhnen umgeben, und antwortete, nachdem der Kanzler Pasquier die Adresse verlesen hatte, folgende Worte:

„Meine Herren Pairs! Mit lebhafter Bewegung finde ich in dieser Adresse den Ausdruck der Beileidsbezeugungen und der Gefühle der Zuneigung wieder, mit dem die Pairskammer mich nach dem großen Unglücke, das mich in meiner Familie getroffen hatte, umgeben hat. Ich liebe es, der Pairskammer immer zu wiederholen, wie sehr ich mir zu dem eben so loyalen als erleuchteten Beistande, den sie fortfahrt meiner Regierung zu leihen, Glück wünsche. Indem wir, wie wir es nun beinahe seit 18 Jahren gethan haben, dabei beharren, die Bande, die die großen Staatsgewalten so glücklich mit einander verbinden, immer enger zu schürzen, werden wir dahin gelangen, die Institutionen, die Frankreich sich gegeben hat, und die die fortschreitende Entwickelung seines Wohlstandes eben so gut wie die Befestigung der Ordnung im Innern und des Friedens nach Außen wirksam verbürgen, immer mehr zu befestigen und vor allen Eingriffen zu bewahren."

— Ueber das Aussehen und die Haltung des Königs versichert das Debats abermals: der König sey noch nie gesunder gewesen als jetzt.

— Das Bankett des 12. Arrondissements, das gestern stattfinden sollte, aber von der Polizei verboten wurde, ist nun auf Sonntag den 23. verlegt. Die Polizei beharrt auf ihrem Verbote und hat alle Anstalten getroffen, um das Banket selbst mit materieller Gewalt zu verhindern.

Großbrittanien.

London, vom 18. Jan. Die Aeußerungen des Grafen Montalembert über Palmerstons Politik veranlassen die „Times" zu einigen Glossen, wobei sie bedauert, daß die schlechtgeregelte Energie und die feurigen Leidenschaften, die man dem Lord auf dem Kontinent beimesse, zur Folge hätten, daß man keine Beschuldigung wider ihn für zu monströs halte, um ihr nicht Glauben beizumessen. Ironie sey es aber wohl, vorauszusetzen, daß ein Kabinet, das unter der Leitung Russells und Lansdownes stände, einen konservativen Staatsmann, wie Sir Stratford Canning nach Bern zu so schlechtem und thörichtem Zwecke gesandt haben könnte, als man Palmerston heute bewiesen. Nach dem Scheitern des Vermittelungsplanes sey Sir St. Canning nach Bern gegangen, nur um der Tagsatzung die Heilighaltung der Kantonalrechte und die Bedeutsamkeit „gemäßigter" Maßregeln ans Herz zu legen. Wie könne man das brittische Gouvernement beschuldigen, gleichgültig gegen die Rechte irgend eines der Kantone zu seyn, oder die Exzesse im Stillen gebilligt zu haben, die England ebenfalls bedauere und verabscheue!

London, vom 19. Januar. Die Einkommensteuer ist nur bis zum 5. April bewilligt. Bei ihrer Erneuerung und wahrscheinlichen Erhöhung wird die Regierung gewiß die sich immer mehr geltend machende Forderung berücksichtigen, daß ungewisses, durch persönliche Anstrengung erworbenes Einkommen nicht eben so hoch besteuert werde, wie reine Renten. Die neulichen Vorlagen der preußischen Regierung über eine Einkommensteuer hätten diesen Unterschied gleich berücksichtigt, indem für persönliches Einkommen 2 pCt., für sachliches 3 pCt. vorgeschlagen war.

Die „Times" ist ärgerlich über die unverdiente Ehre, welche J. O'Connell durch die französische Einladung widerfahren ist. Was sie über J. O'Connell bemerkt, läßt sich in drei Worte zusammen fassen: Heroum filii noxae! (Großer Leute Kinder sind große Sünder).

In Irland steigt die Noth; man hört wieder von Hungertoden. Ueberall werden in den unter das Zwangsgesetz gestellten Gegenden die Waffen eingefordert, deren Zahl beim Landvolke beträchtlicher ist, als man erwartete. Leider dauern neben den Verbrechen auch die Ursachen des Verbrechens fort, jene Austreibungen, jenes Niederreißen der Hütten, welche die armen Iren zur Verzweiflung treiben.

Für ein neues in China, wahrscheinlich auf Hong-Kong, zu errichtendes Bisthum sind bereits 18,000 Pf. St. durch freiwillige Beiträge gezeichnet.

Der Earl of Powis, ein Nachkomme jenes Clive, welcher die brittische Macht in Ostindien gründete, ist auf der Jagd durch einen unvorsichtigen Schuß seines eigenen Sohnes getödtet worden.

Spanien.

Madrid, vom 13. Januar. Die Sachen scheinen hier rasch zur Entscheidung zu drängen. Espartero hat Narvaez seine Aufwartung gemacht, seinen Sitz im Senate eingenommen, und zeigt die entschiedenste Annäherung an Narvaez. Dieser will nun ohne die ihm unbequem werdende konservative Majorität regieren und gestern erschien er in den Cortes und verlangte die Autorisation, die Steuern fort zu erheben, aus der Bewilligung dieses Verlangens zugleich die Kabinetsfrage machend. Wird ihm sein Verlangen bewilligt, so löst er die Cortes auf.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, vom 11. Jan. Die Angelegenheiten des Reichstages gehen ihren gewöhnlichen Gang und geben im Allgemeinen eben keine Veranlassung zu besonderen Bemerkungen. Doch möchte eine Motion des Grafen Stedingk eine allgemeinere Aufmerksamkeit verdienen, da sie eine Sache betrifft, bei der nicht Schweden allein, sondern alle christlichen Staaten betheiligt sind. Der Graf, welcher sich, als der Maler Nilsson wegen seines Abfalles von der schwedischen Staatskirche und Uebertrittes zur katholischen Kirche zu Landes-Verweisung und Verlust des Erbrechtes in Schweden verurtheilt wurde, in Deutschland befand, hatte nur zu oft die bitteren und gegründeten Vorwürfe über jenes Verfahren hören müssen, was ihn hauptsächlich zu seiner Motion für die Abschaffung eines solchen Strafgesetzes bestimmte. Diese Motion glauben wir in jeder Hinsicht für eine der in der Darstellung gelungensten erklären zu können. Daß sie aber keinen großen Anklang finden werde, ist fast mit Bestimmtheit voraus zu sehen. Die Feinde einer jeden Glaubens- und Gewissens-Freiheit sind sogleich bereit, alle Versuche für dieselbe als Intrigue eines „im Geheimen schleichenden Papismus" zu stempeln. Die Worte des Grundsatzes: „Der König soll Niemandes Gewissen zwingen oder zwingen lassen," müssen doch einmal, früher oder später, ungeachtet des Sträubens aller Finsterlinge, eine Wahrheit werden. Norwegen gibt durch sein Dissenter-Gesetz vom Juni 1845 den besten Beweis, daß Oskar I. auch in dieser Hinsicht nur durch die Stellungen und Verhältnisse in Schweden verhindert ist, seinem durch wahre christliche Liebe erwärmten und durch die Fackel tiefer Weltweisheit erleuchteten edlen Gemüthe zu folgen. Gäbe es in Schweden eine eben so einige, thätige und willensstarke liberale Partei, als es eine ultra-conservative gibt! — Auch im Priesterstande haben sich einzelne Stimmen für Glaubens- und Gewissens-Freiheit erhoben, und besonders hat ein Dr. Sandberg auf Aufhebung des so genannten Conventikel-Plakates vom Jahre 1726 gedrungen, zufolge dessen vor zwei Jahren Jemand zu einer achtundzwanzigtägigen Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod verurtheilt wurde, weil er an einem Sonntag-Vormittage in Gegenwart mehrerer Zuhörer aus der Bibel vorgelesen und das Vater unser gesprochen hatte. Sandberg's Stimme scheint aber die eines Predigers in der Wüste zu seyn.

Italien.

Von der lombardischen Gränze, vom 14. Jan. Durch die fortdauernde Truppenvermehrung im lombardisch-venezianischen Königreich soll die Truppenmacht in östreichisch Italien auf mehr als 100,000 Mann angewachsen seyn, welche dem Vernehmen nach statt der bestehenden 2, in 3 Armeecorps abgetheilt werden sollen. Nebst Erhöhung der Infanteriebataillons durch Einberufung ihrer Urlauber auf den Kriegsstand wurden auch die hier liegenden sogenannten Extracorps, namentlich die zu Verona garnisonirenden Abtheilungen des Pionnierregiments, angewiesen sich auf Kriegsfuß zu stellen, wornach diese ebenfalls eine Vermehrung von 4 bis 500 Mann erhalten werden. Außerdem wurde angeordnet, sobald als möglich den beabsichtigten Pferdekauf zu veranlassen, vorzüglich aber sollen alle Cavallerieremonten, welche nur aufzutreiben und für den Militärdienst tauglich sind, angekauft werden.

Von der italienischen Gränze vom 12. Januar. Wie man vernimmt, hat die in Mailand gepflogene Untersuchung über die jüngst stattgehabten Excesse zur Verfolgung ähnlicher Fäden geführt, wie sie von den Unruhestiftern in Gallizien angesponnen worden waren. Die östr. Regierung ist in den Augen der „Signori" im Unrecht, insofern ihre Sorgfalt sich auch auf den Mittelstand, und, soweit dies thunlich, auf die untersten Volksklassen erstreckt; allein dies gibt ihr einen Halt gegen die Parteiumtriebe. Während die Verhältnisse in den meisten Staaten Italiens nun irgendeine bestimmte Physiognomie zu erhalten anfangen, ist dies in Neapel keineswegs der Fall. Die Regierung schwankt zwischen Strenge und Nachgeben. Auf den Rath von Frankreich und England wird wohl weniger geachtet als auf Einflüsse vom Norden her. Aus den weitläuftigen neuen Bauten und Verschönerungen der Villa Butera in Palermo will man schließen, daß die Ankunft des Kaisers Nikolaus daselbst wieder in naher Frist erwartet werden dürfte. Das sicilianische Klima soll seiner Gesundheit als so zuträglich befunden worden seyn, daß der Aufenthalt des hohen Gastes daselbst von längerer Dauer seyn dürfte. (A. Z.)

Schweiz.

Bern, vom 15. Januar. Der Gr. Rath hat das Gesetz über die Reorganisation der Hochschule heute beendigt und die Nichtlebenslänglichkeit der Anstellung der Professoren beschlossen. Viele gewichtige Stimmen lassen sich gegen diese Maßregel hören, welche darin einen Todesstoß für die Universität sehen wollen, wogegen die Befugniß, welche man der Regierung einräumt, Anstellung tüchtiger Männer von sich aus bis zu 15 Jahren und mit Einwilligung des Gr. Rathes auf längere Dauer zu beschließen, kein genügender Ersatz sey. Der Grundsatz der Pensionirung ist ausgesprochen.

Aus dem nördlichen Jura, vom 17. Jan. Ueber die jetzige Thätigkeit der Tagsatzung ist wenig Erquickliches zu berichten. Man hört in diesem Augenblick über nichts Anderes verhandeln, als über Geld, Gültigkeit von Schuldtiteln, über das Geld nämlich, das für die eidgenössische Kriegskasse von den Sonderbundskantonen einzutreiben ist. Unsere Prophezeihung war leider nur zu richtig, welche voraussagte, daß Geiz und Parteigeist den Sieg über edlere Gesinnungen und die einfachsten Grundsätze einer klugen Politik davon tragen werden. Niemand denkt an Milde, Nachlaß oder Großmuth, und es scheint wirklich, daß der letzte Heller an den geforderten Summen bezahlt werden soll. Wenn die Tagsatzung es absichtlich darauf anlegen wollte, möglichst schnell den bedeutenden Einfluß wieder zu verlieren, den ihr die Ereignisse der letzten Monate des vorigen Jahres so unerwartet gegeben, so hätte sie keine bessere Handlungsweise beobachten können, als eben die, welche sie seit ihrem Siege eingeschlagen. Außer der großen Unzufriedenheit, welche hiedurch in den unterlegenen Kantonen selbst hervorgerufen wurde, und die täglich noch im Wachsen begriffen ist, hat sich die Tagsatzung noch den unermeßlichen Schaden zugefügt, daß sie durch ihren Mangel an Edelsinn und ihre herben Maßregeln Tausende von Gemüthern in der übrigen Schweiz entfremdet hat, welche ihr vor kurzem noch zugethan waren, und in welchen sie eine starke Stütze gefunden hätte.

Mit der Bundesrevision scheint es noch in weitem Felde zu stehen, und es hat die hiefür niedergesetzte Tagsatzungskommission immer noch keine Sitzung gehabt. Diese Lauheit, so auffallend sie erscheinen muß nach dem vielen und lärmenden Gerede von der Nothwendigkeit einer raschen und durchgreifenden Umgestaltung der Bundesverhältnisse, findet ihre einfache Erklärung in dem großen Mangel an Uebereinstimmung der Ansichten über diesen für die Schweiz so wichtigen Gegenstand. Genf und Waadt scheinen die Schweiz amerikanisiren zu wollen; von Zürich und St. Gallen versichert man, daß sie sich vorläufig mit der allgemeinen Niederlassungsfreiheit und dem Verschwinden der Klosterangelegenheit vom Traktandenverzeichniß begnügen würden. Bern wird nachgesagt, daß es am allerwenigsten Lust zu solchen Veränderungen zeige. Da es bei der Durchführung des Kopfzahl-Systems wegen seiner Größe am meisten gewanne, d. h. der herrschende Theil der Schweiz würde, so wolle es nur diesem und keinem andern seine Zustimmung geben, und sonst lieber dem jetzigen Zustand der Verhältnisse das Wort reden.

Bei einem solchen Auseinandergehen der Meinungen und Interessen der größeren Kantone wird es nur zu wahrscheinlich, daß im Punkt der Revision wenig oder Nichts geschehen wird. Die Diplomatie, welche zu befürchten scheint, daß weitgehende Veränderungen in der jetzigen schweizerischen Bundesverfassung Platz greifen möchten, kann sich vollkommen beruhigen, und darf behaglich der Geburt der Maus zusehen, die der Berg demnächst zu Tage fördern wird. (Kurier. J.)

Griechenland.

Athen, vom 2. Jan. Die griechische Regierung hat in Folge weiterer Aufklärungen über die Ereignisse in Patras an die Repräsentanten der fünf Großmächte eine Note erlassen, deren Inhalt die genaueste Erzählung der Vorgänge in Patras bildet, um den Repräsentanten Gelegenheit zu bieten, in voller Kenntniß der Thatsachen über das Recht der griechischen Regierung in dieser Angelegenheit ein Urtheil zu fällen. Die in Patras anhängige Untersuchung über die stattgehabten Unordnungen, geleitet vom Staatsprocurator Batsamaki, haben schwere Beschuldigungen gegen den ehemaligen Deputirten Kalamogdartis und Rufak an den Tag gebracht, weßwegen diese beiden und noch zehn andere Freunde und Theilnehmer verhaftet wurden.

Kalamogdartis' Benehmen als Befehlshaber der gebildeten Bürgergarde, die, Gewehre im Arm, zusah, wie eine elende Bande von 70 Mann die Stadt brandschatzte, mußte bei allen Wohlgesinnten Erstaunen erregen, und die athenische Presse sagt es geradezu heraus, daß der Rebelle Meremditis seine eigenen Freunde betrogen habe, und aus einem politisch Aufständischen, wozu er die Hand geboten, ein Räuber geworden sey.

Amerika.

New-York, vom 1. Januar. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze, die bis zum 20. Dezember reichen, zeigen uns die Eroberung unserer Truppen immer noch nicht in Sicherheit. Namentlich gibt die Junta von Queretaro kein Lebenszeichen mehr von sich, und es scheint, daß Santa-Annas Bemühungen, den Krieg wieder anzufachen, nicht fruchtlos waren. In Neukalifornien wurden unsere Truppen angegriffen und sollen, so sagen Puebloaner Blätter, sogar geschlagen worden seyn.

In Mexiko selbst kam eine Pöbelverschwörung zum Ausbruch, und eines unserer Regimenter hatte tüchtig zu thun, um sie niederzukämpfen. Ueberall recrutiren mexicanische Generale, deren es so viele dort gibt, als anderswo

(Fortsetzung in der Beilage.)